

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Frs. oder 3 $\frac{3}{8}$ Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Voraus bezahlt werden. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabs-Postkante anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1335.

Sonntag, am 19. Feber 1899.

XXVII. Jahrgang.

Etwas über religiöse und patriotische Erziehung.

Erfahrung und Lebensbeschreibungen lehren, daß sich weder religiöse noch patriotische Gesinnung künstlich erzeugen und mechanisch einüben lassen, sondern vielmehr naturgemäß erst im Leben aus Erfahrungen, Schicksalen, Verhältnissen u. s. w. als leitende Denkungs- und Handlungsweise sich bilden, wie etwa Muskeln und Nerven durch Nahrung und Übung. Die Völkerkunde beweist durch Beispiele, daß jede Race ihre eigenthümliche Denk- Empfindungs- und Begehrungsweise besitzt, die wieder von Klima, Umgebung, Beschäftigung, Lebensweise u. s. w. bedingt werden. Daß man bei uns immer wieder den „Patriotismus“ erwecken will, das beweist eben, daß es keinen gibt.

Patriotismus und Religiosität sind Gefühle, die sich nicht so ohne Weiteres einhexen lassen, ja die überhaupt schwer zu erkennen und von Phrasen zu unterscheiden sind als rein innerliche Stimmungen. Gefühle entstehen durch Einwirkung und Umwandlung von Vorstellungen in Empfindungen, welche Lust oder Unlust erregen, Wohlgefallen oder Mißfallen hervorrufen. Wenn das Wissen sich wendet an das Selbstgefühl, so entsteht eben das, was man ästhetische religiöse oder patriotische Bildung nennt, d. h. es erwecken die Vorstellungen Behagen oder Mißbehagen, Beifall oder Mißfallen, Zuneigung oder Abneigung u. s. w. Weil nun jeder Mensch individuell organisiert ist, so wird der eine leicht, der Andere schwer empfänglich, den Dritten regt man durch diese Mittel, den Vierten auf andere Weise an. Das Gefühl ist gerade

das Individuellste im Menschen, weil es eine Nervenstimmung hervorruft, daher leistet die Erziehung in dieser Beziehung am wenigsten, macht man die Schüler selten zu dem, was man aus ihnen machen möchte. Schiller sollte Arzt, Munkacci Tischler u. s. w. werden, aber das Gemüth führte sie auf andere Bahnen.

Die Jugend soll Ehrfurcht vor Gott, Freude an seinen Werken, Liebe zu den Mitmenschen sich aneignen, ferner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, Gewissenhaftigkeit, Fleiß, Muth, Aufopferungskraft für das Gemeinwohl u. s. w. Solche Gefühle werden in ihr am ehesten erweckt, wenn man ihr Beispiele vorführt und diese so vorträgt, daß das Gemüth von den Szenen, Ereignissen und Schicksalswechsel ergriffen wird. Die Geschichte liefert trefflichen Stoff, um den Glauben an eine waltende Gerechtigkeit, an den endlichen Sieg des Guten, an den unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit zu erwecken und zu befestigen. Solche Thatfachen muß man aufsuchen, die Geschichte überhaupt von dieser Seite auffassen und lehren; man muß dabei lebhaft erzählen, Szenen kurz und bündig schildern und andeuten, wie Jeder der Schmied seines Glückes ist, wie es dem Menschen so geht, wie er es treibt, wie das Böse nothwendig zum eigenen Verderben führt; dann wird die Liebe zum Guten und Wahren, der Glaube an die ewig waltende Macht des Welterschöpfers, Aufopferungskraft, Gemein Sinn u. s. w. erwachen. Dies sind aber die Elemente der patriotischen und religiösen Gesinnung.

Die gesammte Gefühlsbildung erfordert einen gemüthvollen Vortrag, ergreifende Betrachtungen, wozu der Religionsunterricht,

wenn er auf das Menschen- und Naturleben eingeht, die Naturgeschichte, wenn sie das Naturleben und die Volksökonomie betrachtet, das Lesen von Gedichten und geeigneten prosaischen Aufsätzen ein passendes Material geben.

Man muß die Schüler in eine gewisse Stimmung versetzen, man muß ihnen Gestalten, Szenen, Landschaften, Ereignisse vor die Phantasien führen, daß sie zu sehen meinen und dann wird jene Stimmung erzeugt, welche die zugeführten Vorstellungen als Gefühle in das Gemüthsleben aufnimmt, um sie gelegentlich zu Willensantrieben zu verwenden. Setzt man solche Unterrichtsweise fort, so bilden sich Ketten und Gruppen, Kreise und Gebiete von Gefühlsanschauungen, welche nun, falls die Vorstellungen kräftig ausgebildet sind, Grundsätze und Handlungsweise befestigen und instinktiv in das Denken und Wollen eingreifen. Auf gleiche Weise entstehen freilich auch Vorurtheile, Aberglauben, falscher Ehrtrieb u. s. w., welche man nur nach und nach verdrängen kann, indem man die falschen Urtheile schwächt und die richtigen an ihre Stelle setzt.

Gefühle werden also nicht erlernt, sondern entstehen aus Vorstellungen, welche auf Empfindungsnerve durch Hilfe der Phantasie wirken. Es liegt somit in der Natur der Sache, daß ein guter Kanzelredner und ein geschickter Bertheidiger vor Gericht die Herzen ergreift, das Gemüth hinreißt, dem dann auch das Denken folgen muß. Will man sich nicht an den Kopf, sondern an's Herz wenden; der Schüler muß warm werden, das Herz muß ihm höher schagen, dann wandeln sich Vorstellungen in Gefühle um. Eine trockene gründliche Abhandlung wird nie die Wirkung haben,

Feuilleton.

Zur Behandlung des Schnupfens.

Von Dr. Max Passauer.

Selten oder fast nie wird unsere Hilfe beim Schnupfen angerufen. Ohne mich auf die nähere Definition und Besprechung der Krankheit „Schnupfen“ an dieser Stelle einlassen zu wollen, meine ich damit den meist bei Winterbeginn epidemisch auftretenden gewöhnlichen Schnupfen. Es gibt wohl kaum eine häufigere allgemeinere Erkrankung des menschlichen Geschlechts als diese. Wer sich auf den Standpunkt stellt, stets die Allgemeinheit im Auge zu haben, der wird, wenn er die Summe der kleinen Leiden, die ein Schnupfen bringt, addirt und mit den gefährlicheren, aber selteneren Erkrankungen vergleicht, sagen müssen, daß die Menschheit im Ganzen wohl von kaum einer Krankheit mehr belästigt wird, als von dem einfachen Schnupfen und dessen Folgeerscheinungen in Nachen; Kehlkopf, Bronchien. Gewiß hat schon jeder Colleague die Ohnmacht seines therapeutischen Könnens am meisten erkannt gesehen bei eben diesem Leiden. „Nicht einmal einen Schnupfen könnt Ihr heilen.“ wird da gesagt und der Nachsatz verschluckt: „geschweige schwere Krankheiten.“

Unsere Wissenschaft hat sich auch in der That ein wenig daran gewöhnt, nur den ernstern

Leiden zu Reibe zu gehen und vernachlässigt leider zu oft leichtere Affectionen. Vielleicht, weil sie zu gering erscheinen und man mit Kanonen nach Spagen zu schießen vermeint, oder im Bewußtsein der Macht gegenüber schweren Erkrankungen oder auch — der Ohnmacht gegenüber den leichtern. Meines Erachtens aber gehört es gerade zu unseren vornehmsten Aufgaben, dem Kranken an kleinen Leiden zu zeigen, daß uns das stete Wohl befinden der Menschheit am Herzen liegt, daß wir ebenso gerne bereit und auch fähig sind, einen „Schnupfen“ zu heilen, wie etwa eine Geschwulst zu extirpiren.

Vom rein empirischen Gedanken ausgehend daß der epidemische Schnupfen eine sehr leicht und sehr schnell übertragbare Infectionskrankheit ist, wenn man auch den specifischen Bacillus nicht kennt, habe ich vor Jahren rein empirisch versucht, die Krankheitserreger möglichst schnell wieder zu entfernen, sobald sie sich angesiedelt. Das ist mir gelungen.

Kommt man mit Jemanden, der einen Schnupfen hat, in nahe Berührung, so wird man schon nach kurzer Zeit durch Niesen, Prideln in der Nase zc. gemahnt, daß man ebenfalls infectirt ist. Das ist eine alltägliche Erfahrung. Es haben also die Schnupfenerreger sich in unserer Nasenschleimhaut angesiedelt.

Beobachtet man diesen Zustand weiter, so wird man nach einiger Zeit allgemeines Unbehagen, auch geringere Fiebererscheinungen zc. bemerken, ein Zustand, der anzeigt, daß eine Allgemeinfection stattgefunden hat.

Da man, wie gesagt, durch die Reaction der Nasenschleimhaut auf den eingedrungenen Reiz glücklicherweise sehr bald daran gemahnt wird, daß man infectirt ist, da ferner der Ort der Infection für therapeutisches Handeln ungemein zugänglich ist, ist man im Stande, den Schnupfen sofort zu curpiren. Und ich gebe den Herren Collegen und, da die Anwendung ungemein einfach ist, dem Laien das Mittel zur Hintanhaltung des Schnupfens mit seinen lästigen Folgeerscheinungen kund, das mich und viele, viele Betroffene in der Weise vor dem Uebel bewahrt hat, daß ich schon seit vielen Jahren nie mehr an einem Schnupfen gelitten habe.

Von einer starken Lösung von hypermanganäurem Kali in Wasser (etwa eine kleine Messerspitze voll auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser) werden ein paar Tropfen in warmes Wasser gegeben, so daß dieses schwach rosa gefärbt ist. Diese dünne Lösung kommt in ein Nasenschiffchen. Es genügt auch ein gewöhnliches Wasserglas. Damit werden abwechselnd beide Nasenhöhlen ausgespült nachdem vorher tüchtig gesehneuzt worden ist. Es ist gut, die Lösung sowohl durch die jeweilige andere Nasenöffnung, als auch durch den Mund auslaufen zu lassen, da bei letzterer Procedur auch die hintere Wand des weichen Gaumens mit der Lösung in Berührung kommt. Hierauf wird rein-mechanisch durch Watte, die in eben diese Lösung getaucht ist, die Schleimhaut der Nase mit einem Finger tüchtig ausgerieben. Dadurch werden, soweit die Watte hingelangt, aller Schleim und auch alle Infectionsträger

wie eine begeisterte Rede, jene führt zum kühlen Nachdenken zur Erkenntniß, diese aber zum Gemüthsdrange, während der Verstand Gründe und Gegengründe abwägt, zuckt das Gefühl durch alle Muskeln und siehe da, die That ist geschehen. Für den Erzieher wie für den Kriminalrichter ist dieses Naturgesetz wichtig, da es die schwierige Frage über Zurechnungsfähigkeit in Befolge hat und man Thaten der Leidenschaft u. s. w. vorsichtig beurtheilen soll.

Tagesneuigkeiten.

Die Schlösser der Kaiserin Elisabeth. Bekanntlich hat die verewigte Kaiserin Elisabeth die Villa im Lainzer Thiergarten ihrer jüngeren Tochter, Erzherzogin Marie Valerie, und die herrliche Villa Achilleon auf Korfu der älteren Tochter, Prinzessin Gisela von Bayern, testamentarisch vermacht. Wie man uns nun mittheilt, wird Erzherzogin Maria Valerie mit ihren Kindern anfangs des heurigen Frühjahres in die Lainzer Villa übersiedeln. Die Erzherzogin wird die Appartements im ersten Stocke bewohnen, während ihre Kinder die Wohnräume im Parterre beziehen werden. Auch der Kaiser wird im Frühjahre im Lainzer Schlosse seine bisher innegehabten Appartements wieder bewohnen und jetzt Gast seiner Tochter im Lainzer Schlosse sein. — Wie seinerzeit berichtet wurde, trug man sich zu Bezeiten der Kaiserin mit dem Gedanken die Villa Achilleon zu verkaufen. Ein großer Theil der Kunstschätze wurde von Korfu nach Wien gebracht. Auch Einrichtungstücke und andere Gegenstände wurden nach dem Tode der Kaiserin nach Wien gebracht. Wie wir nun erfahren, werden gegenwärtig alle diese Gegenstände wieder zurück nach Korfu in die Villa Achilleon befördert; die Villa verbleibt also allem Anscheine nach im Besitze der Prinzessin Gisela.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie in Miramar. Aus Miramar wird geschrieben: Mehr als zwei Monate sind nun verfloßen, seitdem Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie mit ihrer Tochter Erzherzogin Elisabeth in Miramar eingetroffen ist. Zehn Jahre lang war das Schloß an der Adria unbewohnt geblieben. Herrliche Wochen voll Sonnenschein brachten Dezember und Januar, milde, schöne Tage, wie sie äußerst selten in diesen Monaten an unserer Küste vorkommen. Fast täglich konnten die Erzherzoginnen kleine Seefahrten unternehmen oder in den Anlagen des üppigen Gartens mehrere Stunden zubringen. Der Regen, die Stürme und die Kälte der letzten vierzehn Tage fesselten die Erzherzogin, namentlich die Kronprinzessin-Witwe, welche sich in diesem Winter vor der rauhen Bora schützen soll, an ihr Zimmer. Die Kronprinzessin-Witwe benützt die Ruhe dieses Aufenthaltes zu ernstlichen Studien, besonders aber, um sich einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen, der Malerei, zu widmen. Fräulein Ebba Kayser aus Wien arbeitet täglich mehrere

Stunden mit ihrer Schülerin. Die Kronprinzessin-Witwe hat bereits bedeutende Fortschritte gemacht. Die Malerin ertheilt auch der Erzherzogin Zeichenunterricht.

Unser Kaffeegetränk, das uns so unentbehrlich scheint, ist in Wirklichkeit nur ein Produkt der Mode und der langjährigen Angewohnung, welche historisch zu verfolgen interessant genug ist. Bekanntlich haben die Türken den „schwarzen Trank“, der ihnen Ersatz war für verbotenen Weingenuß, im Abendlande eingeführt, und über Paris und Wien wurde zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts derselbe allmählich Mode. Aber nur allmählich, denn das Gebräu wollte lange nicht schmecken, man fand es anfangs „schauerhaft“. Was jedoch jetzt die Mode nicht durch; und es wäre schließlich die Angewohnung an den ner erregenden Kaffeegetränk nicht zu bedauern, wenn sich leider nicht bald sehr schlimme Folgen desselben gezeigt hätten.

Schon Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden von namhaften Aerzten als Wirkungen des Bohnenkaffees Lähmungserscheinungen der Nerven- und Herzthätigkeit nachgewiesen; und seit 1820 das Coffein entdeckt wurde, weiß man sicher, daß diese Erscheinungen auf das, wenn auch in kleinen Dosen regelmäßig mit dem Bohnenkaffee eingenommene Kaffeegetränk zurückzuführen sind. Aber trotz aller ärztlichen, oft dringendsten Warnungen, verbreitete sich die Gewohnheit des regelmäßigen Kaffeetrinkens immer mehr, hauptsächlich wohl deshalb, weil kein vollwerthiger Ersatz für die nun einmal vorhandene Geschmacks- gewöhnung geboten werden konnte. Dies geschah erst, und man darf sagen zum allgemeinen Wohl und zum wirklichen Segen für die Menschheit durch die von dem größten Erfolg begleitete Einführung von Kaffeeersatzmitteln als Kaffeeersatzmittel. Derselbe besitzt Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees ohne dessen gesundheits-schädliche Eigenschaften. Zumeist wird Kaffeeersatzmittel verwendet, dem er bis zur Hälfte und darüber beigegeben werden kann. Aber auch ganz pur getrunken, wenn stark zubereitet, schmeckt Kaffeeersatzmittel vorzüglich und kann für jeden familientisch nicht dringend und warm genug empfohlen werden. Man verwende aber nur den „echten Kaffeeersatz“ in den bekannten Originalpacketen und hüte sich vor den minderwerthigen Nachahmungen wie vor „offen zugewogener“ Waare.

Der Segen der Journalistenlose. Es gehört zu den größten Seltenheiten, daß der Haupttreffer eines Loses von armen Leuten gewonnen wird. Die Haupttreffer der vier ersten Ziehungen der Journalistenlose wurden von vier armen Leuten gewonnen, während der Haupttreffer fünfter Ziehung faktisch von einem mit dem größten Glücke kämpfenden Arbeiter gewonnen wurde. Der glückliche Gewinner des Loses verbrachte den ganzen Winter mit seiner aus sieben Mitgliedern bestehenden Familie im größten Glücke, bis er endlich dieser Tage zufällig zu einem bescheidenem Verdienste gelangte, und aus Freude hierüber in der Hauptkollektur ein Journalistenlos um eine Krone erstand. Tags darauf war die Ziehung und der arme Mann hatte den Haupttreffer gemacht. Er erfuhr sein Glück aus einer Zeitung und kam noch am selben Tage mit seiner Familie in die genannte Hauptkollektur, um sein Geld zu beheben, welches ihm auch anstandslos ausgefolgt wurde.

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Mit dem 14. d. wurde seitens der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft der regelmäßige Verkehr auf der Save aufgenommen und mit dem Transporte von Getreideladungen aus dem Winterhafen bei Semlin nach Budapest wieder begonnen. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Donauschiffahrt am 23. Februar wieder eröffnet wird.

Begnadigte Deserteur. Anlässlich des 50jährigen Kaiserjubiläum des Monarchen hat bekanntlich der König eine Amnestie für Militärflüchtlinge erlassen. Der Honvédminister publiziert jetzt erst den am 2. Dezember 1898 erlassenen Gnadenakt des Königs. Laut demselben werden jene Militärpflichtigen, welche wegen Nichterscheinens bei der Assecurierung entweder in Untersuchung stehen oder bereits rechtskräftig verurtheilt sind, ferner jene Soldaten, welche wegen Desertion vom aktiven Militärdienste unter strenger gerichtlicher Untersuchung stehen oder schon beurtheilt sind, sowohl beim gemeinsamen Heere als auch bei den Honvéds, begnadigt. Ausgenommen sind also jene Militärflüchtlinge, die bisher nicht erumt wurden. Den Militärbehörde, wurde diese Verordnung schon früher mitgeteilt.

Das Paradies der Spieler. Man schreibt aus Monte Carlo: Eine Rennerung, welche unter der spielenden Mittwelt nicht wenig Aufsehen erregt, ist der seit kurzem eröffnete

Spiel-Club im Kasino, dessen Pforten sich all- abendlich erst aufthun, sobald das Spiel in der großen Salle de jeu zu Ende ist. Die Verwaltung des Kasinos hat es nämlich nur ungern mit angesehen, daß viele der Spieler nach Schluß des großen Spielsaales, also gegen 11 Uhr Abends, sich noch nach Nizza begaben, um in den dortigen Cercles ihr unsicheres Glück weiter zu versuchen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde nun der Spiel-Club, in dem der geringste Satz im Roulette einen Louisd'or und im Trente et-quarante 100 Francs beträgt, eröffnet. Der neue Spiel-Club, der angeblich nur für Hommes titrés offen ist, in welchem aber doch das Geld den Stammbaum erregt, ist auch jede Nacht bis zur frühen Morgenstunde geöffnet, so daß man jetzt thatsächlich in Monte Carlo zu jeder Tagesstunde sein Geld verlieren kann.

Ein Roman aus dem Leben. Berliner Blätter berichten folgende Geschichte: Als eine in der Mariannenstraße wohnende Schneiderin im vorigen Winter eines Morgens den Hausboden betrat, sah sie einen jungen Mann, der sich eben in einen dunklen Winkel drückte. Bestürzt wollte sie Alarm schlagen; der Mann wußte sie aber zu beruhigen, indem er seine Leidensgeschichte erzählte. Er sei seit länger Zeit ohne Arbeit, und da er aller Mittel entblößt sei, habe er den Boden zum Nachtlager wählen müssen. Boller Mitleid ließ das Mädchen in ihre Wohnung und brachte ihm zu essen und zu trinken. Der junge Mann kam nun öfter zu der Schneiderin, um sich Lebensmittel zu holen, und schließlich gab sie ihm auch Geld, damit er sich eine Wohnung mieten könne. Er erhielt dann auch lohnende Arbeit, und mit der Zeit entwickelte sich aus der auf diesem sehr ungewöhnlichen Wege zustande gekommenen Bekanntschaft ein Verhältnis, das im Sommer mit einer Hochzeit seinen Abschluß fand. Die Schneiderin gab ihre Wohnung auf und das Ehepaar mietete in demselben Hause eine größere Wohnung. Bald nach der Trauung trat aber für die junge Frau eine Lebenszeit ein. Ihr Mann mied jede Arbeit und ließ sich von seiner Frau ernähren. Die Wirtschaft wanderte stückweise ins Leihhaus und mit dem Erlöse trieb sich der Mann in den Kneipen umher. Dienstag Nachts kam er wieder betrunken nachhause, mißhandelte wie gewöhnlich seine Frau und trieb sie schließlich zur Wohnung hinaus. Hausbewohner fanden sie Morgens, nur mit einem leichten Nachigewand bekleidet und ganz erstarbt, auf dem Hausboden liegend vor; es war dieselbe Stelle, wo sie einst ihren Mann kennen gelernt hatte. Mitleidige Nachbarn nahmen die schwer Erkrankte vorläufig in Pflege.

Ein technischer Resenplan. Eine trotz der bewundernswürdigen technischen Fortschritte und Errungenschaften unseres Jahrhunderts doch kaum glaubliche Meldung aus Preßburg zu. Bionnier-Oberst Karl Schnerch wollte dieser Tage in Begleitung eines technischen Experten des Wiener Ministeriums in Preßburg, um in der Angelegenheit eines technischen Experten des arbeiteten Projektes eines Donau-Adria-Kanals mit der Stadtgemeinde in Fühlung zu treten. Der Kanal würde in Verbindung mit dem Donau-Oder-Kanal stehen die Nordsee direkt mit der Adria verbinden und von Preßburg ausgehend über den Plattensee nach Ziume führen. Die technischen Schwierigkeiten sollen nur geringe sein. Oberst Schnerch hat sein Projekt beiden Regierungen vorgelegt.

Reich im Glück hat der Petersburger Kaufmann Grigorjoff gehabt. Er besaß ein Los, das ihm legitim einen Gewinn von 75,000 Rubel eintrug. Damit machte er sich nun auf und präsentirte es der Bank, um das Geld zu beheben. Hier wurde ihm bedeutet, man könnte es ihm nicht auszahlen, wenn er nicht die zweite Hälfte des Loses vorzeige. Thatsächlich besaß Grigorjoff nur ein halbes Los, da er die zweite Hälfte seinerzeit seiner Tochter bei Gelegenheit ihrer Heirat geschenkt hatte. Nun wollte der Kaufmann wenigstens die Hälfte der Gewinnsumme ausbezahlt haben, was selbstredend ebenfalls abgelehnt wurde. — Auf seine Frage was mit dem Gelde geschehen werde, wenn die zweite Hälfte des Loses verloren gegangen sei, erhielt er die tröstliche Antwort, die 75,000 Rubel würde in diesem Falle dem Staatskassirer verfallen. Nach dieser Erklärung erklärte er kleinlaut, er wisse nicht, wo seine Tochter mit der zweiten Hälfte des Loses sich aufhalte; sie sei vor zwei Jahren nach Sibirien gereist und seit damals verschollen. Vorläufig hat er in sämtlichen russischen und sibirischen Blättern ein Inserat einrücken lassen: „Maja Zwanowna Grigorjoff, lehre zurück oder sende die Hälfte des Loses. Dein unglücklicher Vater Zwan Grigorjoff, der die gewonnenen 75,000 Rubel nicht beheben kann!“

des Schnupfens aus der Nase entfernt. Hierauf werden kleine trockene Wattebäuschchen in beide Nasenhöhlen hoch hinaufgesteckt und nun läßt man von der Lösung nochmals bei nach hinten geneigtem Kopfe in beide Nasenhöhlen einlaufen. Die Watte saugt die Kali hypermangan-Lösung auf. Die Watte läßt man etwa eine Stunde liegen, was ohne jegliche Beschwerde geht. Durch kräftiges Ausschneuzen in ein Taschentuch wird sie leicht entfernt.

Dies die Prozedur. Es leuchtet ein, daß das Auswischen der Nase die Infektionsträger entfernt; die liegenbleibende Watte wirkt einerseits bacillentödtend, andererseits scheint sie, ähnlich dem Priesnig'schen Umschlage, durch feuchte Wärme zu wirken. Das Kalium hypermanganicum scheint fast spezifische Wirkung auszuüben. Es ist natürlich, daß diese einfache Manipulation am meisten Erfolg verspricht, wenn die Infektion noch recht frisch ist. Da, wie allgemein bekannt, der Schnupfen sich sehr bald bemerkbar macht, ist jeder leicht im Stande denselben zu coupiren. Ein schon bestehender Schnupfen wird ebenfalls ungemein günstig beeinflusst.

Ich selbst habe, wie gesagt, seit Jahren, seit Anwendung meines Vorschlags, keinen Schnupfen mehr gehabt, viele Dugendmale aber einen solchen beim Veripüren seines Eintrittes hintangehalten. Meine Herren Kollegen in gleiche Lage versetzen, ihnen Mittel für Andere an die Hand zu geben, den schnupfengequälten Menschen zu helfen, ohne daß sie einen Arzt consultiren müssen, da jedem Laien ohne jede Gefahr die Anwendung leicht möglich ist — dies ist der anspruchlose Zweck dieser Zeilen.

Einen klassischen Streich nennt ein Pariser Blatt folgenden Diebestrich, den es erzählt: Ein Herr, sehr elegant gekleidet, tritt in den Laden eines Kuriositätenhändlers. „Wie viel kostet diese Tanagra-Statuette?“ — „Fünzig Francs.“ — „Bewahren Sie mir das Ding bis heute Abends! Ich werde es dann abholen.“ — Eine Stunde später kommt ein anderer Herr. „Wie viel kostet diese Tanagra-Statuette?“ — „Sie ist verkauft.“ — „Können Sie sie nicht wiederbekommen? Versuchen Sie es...! Ich biete Ihnen 1000 Francs. Hier ist meine Karte: Graf B... Ich wohne Avenue d'Orléans.“ — Am Abend kommt der erste Herr wieder. Nach wiederholtem Hin- und Herreden nimmt er endlich 300 Francs an als Entschädigung, und der Kauf ist rückgängig gemacht. Der Kaufmann ist froh. Immer noch 700 Francs Profit! denkt er. Wer aber am anderen Morgen nicht zu finden war, das war der — zweite Käufer.

Ausstellung illustrierter Postkarten. Aus Nizza wird geschrieben: Unter dem Titel „Exposition internationale de cartes postales illustrées et des arts graphiques“ wurde in Nizza eine Ausstellung illustrierter Postkarten eröffnet. Das zu Ausstellungszwecken verfügbare Material ist auf mehr als hunderttausend Karten gestiegen; fast alle Orte der Welt sind mit Ansichten vertreten. Budapest ist in der Ausstellung mit 100 Ansichtskarten vertreten. Um dem Sammelwesen von Ansichtskarten neue Impulse zu geben, hat sich die Stadt Nizza veranlaßt gesehen, 1000 goldene und silberne Sammler-Ehrenkreuze zu kreieren. Dieselben werden von Jury der Ausstellung solchen Sammlern zuerkannt werden, welche den Besitz einer Sammlung von mindestens 1000 Karten (gebrauchte oder ungebrauchte) nachzuweisen vermögen. Bewerber um ein Sammler-Ehrenkreuz haben: 1. Ein summarisches Verzeichniß ihrer sämtlichen Karten anzufertigen; 2. Dasselbe mit der „Ersten großen Ansichtskarten-Ausstellung in Nizza“ zu verleihendes Sammler-Ehrenkreuz, bis längstens 15. April einzusenden. Die eingegangenen Dokumente werden auf das gewissenhafteste geprüft und in besonderen Fällen ein Vertrauensmann im Wohnsitz des Petenten aufgefordert, die Wahrheit der gemachten Angaben zu kontrollieren. Daß alle europäischen Staaten in der Sammlung eines Bewerbers vertreten sind, ist unerlässliche Bedingung.

lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Eilzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Blüzug. Nach Verciorova—Bukarest: Eilzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Blüzug.

Narrenabend. War das ein buntes Gewühl am verflochtenen Samstag am Narrenabend des Orsovaer Männergesangsvereins. So viele Masken und Kostüme waren schon seit Jahren nicht mehr da gewesen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle die hübschen Masken nennen, wir beschränken uns nur darauf, einzelne besonders gelungene hervorzuheben. Da waren drei hübsche Schwestern Barrison, Edel-Fräulein, Nachtwächter, Clown, Treffdame und noch viele andere, ein allgemeines Hallo entstand jedoch, als ein altes gebeugtes Mütterlein mit einer Krone auf dem Rücken, in der ein munterer Clown allerlei Alotria trieb auf der Bildfläche erschien. Das bunte Treiben wurde noch erhöht, als die erste Programmnummer, eine veritable ungarische Bauernhochzeit mit Zigeunermusik und Pistolenknallen, ihren Einzug in den Tanzsaal hielt. Die schmucken ungarischen Mädchen boten eine wahre Augenweide, auf welche die festschen Bursche nicht wenig stolz waren. Die zweite Nummer bildete eine von Herrn Hauptkassier Müller komponierte, sehr gelungene Narrenpötte, welche von den Vereinsmitgliedern in Kostümen recht gut zur Geltung gebracht wurde. In dem Ringpiel „Der Wunderdoktor“ kurtierte Herr Hillebrand mit viel Geschick und Humor kraft seines immensen Magnetismus und der X-Strahlen einige schwer Leidende, dem Rentier Dummerjan zog er eine Portion Stroh aus dem leeren Schädel, dem Exekutor Siegler einen Stein aus dem Herzen etc., was natürlich viel

Heiterkeit hervorrief. Die „Schulvisitation in Börza“ war nicht minder gelungen und urkomisch, Herr Hartl als schlummer Junge ausgedeutet, ebenso Herr Hillebrand als rathloser Schulmeister und Herr Smichens als Schulinspektor. Die konfuse Antworten und humorvollen Wendungen verfehlten nicht, wahre Lachsalven zu entfesseln und fanden die braven Leistungen der Darsteller allgemeine Anerkennung. Herr Boggy mit seinen humoristischen ungarischen Vorträgen fand nicht mehr die ungetheilte Aufmerksamkeit, welche selbe wohl verdient hätten. Die Stimmung war schon ziemlich hochgradig und laut, nichts desto weniger erntete er aber reichen Beifall und mußte noch was zugeben. Gegen Mitternacht folgte als Schlußnummer das Automatenkabinett, von Herrn Villanovits als Impresario mit viel Humor vorgeführt. Die Unterhaltung der Figuren erregte viel Heiterkeit und endigte mit einer kleinen Keilerei, in welche die widerspenstigen Automaten zur hellen Verzweiflung ihres Impresarios ansetzten. Das ganze Programm war sehr gelungen und wurde von den Vereinsmitgliedern in gewohnt vorzüglicher Weise ausgeführt. Das zahlreich anwesende Publikum war auch mit dem Gebotenen sehr zufrieden und gab seinem Beifall durch lauten Applaus bei allen Biegen Ausdruck. Die Unterhaltung war allgemein eine dem Abend angemessene lebhaft animierte, zuweilen lustige und höchst gemütliche. Daß auch flott getanzt wurde, ist selbstverständlich und braucht nicht erst erwähnt zu werden. Nur schade, daß sich auch diesmal wieder, wie auf allen früheren Unterhaltungen, die Zahl der Tänzer als zu klein erwies und manche der hübschen Damen unver-

dientermaßen längere Ruhe-Pausen machen mußte, ein Uebelstand, der sich immer mehr vergrößert und dessen Sanirung trotz bestem Willen oft nicht möglich. Zu ganzen genommen kann der Verein mit diesem Abend sehr zufrieden sein und wieder einen glänzenden Erfolg in den Annalen seiner Geschichte verzeichnen.

Ertschossen. Freitag Nachts wurde am Donauufer nächst der Kronkapelle ein Türke aus Adakaleh, der Zucker schwärzte und einige Säcke hievon bereits an's Ufer gebracht hatte, von Finanzwachleuten ertschossen. Da beiderseits tiefstes Stillschweigen über die That beobachtet wird, konnten wir nähere Drien nicht eruiren.

Gingefendet.

„Henneberg-Seide“

von 45 Kr. bis fl. 14.65 p. Met. — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich. 4—52

Wasserstand.

Vom 12. bis 18. Februar 1899.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	12	13	14	15	16	17	18
ORSOVA	219	216	211	208	205	205	208
EISERN-THOR	109	113	105	104	102	102	104

Verantwortlicher Redakteur: Geza Sutterer.

Wichtig für Sandboden-Weinanlagen.



Die Firma besteht seit 17 Jahren und heute hat sich selbe auch im

Auslande so weit emporgeschwungen, dass sie gegenwärtig eine grosse Anzahl von edlen Bäumen, wie auch von Wildlingen nach Kroatien, Slavonien, Galizien, Bukovina, Steiermark, Unter- und Oberösterreich, wie auch nach Serbien, Bulgarien, Rumänien u. Deutschland liefert. Die Baumschule enthält derzeit 500,000 Stück veredelte Bäume und 8 Millionen Wildlinge. Die Firma effektiert jährlich 4500—5000 Bestellungen. Da die Baumschule gänzlich auf Sandboden gegründet ist, somit ist selbe von besonders grossem Werthe für jene Weinanlagen-Besitzer deren Grund aus Sandboden besteht.

Es ist nämlich eine allbekannte Thatsache, dass der aus Sandboden entstammte Baum im Sande ebenso gedeiht, als in Thon oder steiniger Erde; nicht minder auf Ebene und hochgelegenen Orte (Gebirge) immer sicherer gedeiht und sich rascher entwickelt, als jener Baum, der in Thon oder übermäßig fettem Grunde erzeugt wird. Die Obst-Sorten stammen aus der berühmten Obst-Baumschule von Berecki Máté in Mezőkovácsháza. Sowohl Hochstämme als auch Zwerg-Bäume sind in folgenden Sorten zu haben: Birnen, Aepfel, Zwetschken, Pfirsich, Aprikosen, Kirschen, Weichsel, Mispel, Quitten, Walnüsse und Maulbeer. Die 1—2—3—4-jährigen reichbewurzelten Sorten echter, kräftiger Bäume sind je nach deren Stärke per Stück im Preise von 15—40 kr. Die 4—5-jährigen besonders starken Kronen-Allee-Bäume per Stück 45—50 kr. Bei en-gros-Einkäufen werden die Preise nach Vereinbarung bestimmt. Von oben benannten Obst-Sorten gebe ich — infolge Leerung einzelner Tafeln — auch ausgemusterte Bäume, je nach Stärke, zu 2—5—7—10—15 kr. ab. Diese reichbewurzelten Bäume zu aussergewöhnlich billigem Preise sind zu grösseren Anpflanzungen von Obstgärten besonders empfehlenswerth. Von oben benannter Qualität sind auch alle Gattungen Wildlinge in jeder beliebigen Menge und Stärke zu bekommen. Diese sind im Preise per 1000 Stück, je nach Stärke, zu 5 fl. 85 kr bis 19 fl. Bei grösserer Abnahme gewähre ich 5—10—15% Rabatt. Brief-Adresse:

UNGHVÁRY LASZLÓ, Obstbaumschule in Czepléd.

!! Bitte Preiscurante zu verlangen !!

Olmützer Quargeln

versendet per Bahn Kistchen 12-15
Kilog. schwer

per Schock No. 2, 3, 4, 5
32 48 56 75 kr.

Rahm-Käse

per Stück 24 kr.

Schweizer Fettkäse

per Kilogramm 75 kr.

Postkolli

Quargeln 1 Kistchen fl. 1.48 kr.

Quargeln und Rahmkäse „ 2.-

ab Olmütz per Nachnahme.

L. Natzler, Olmütz.

Chocoladen

und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von

Ph. Suchard

die sogenannte

Bruch-Chocolade

weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein.

Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt.

Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen.

Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke & Unterschrift. 46-52

Collection

Eine Auswahl der **Hartleben.**

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

Siebenter Jahrgang.

(Preis des Bandes eleg. geb. 40 kr.)

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem siebenten Jahrgange. Wie bisher, wird es ihr Streben sein, in den Romanen, welche sie veröffentlicht, jeder Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen und nach Möglichkeit die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter, guter Verdeutschung zu Wort kommen zu lassen. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wohlfeiler. Alle Jahrgänge noch zu haben.

Prospecte und Probekände in jeder Buchhandlung vorrätig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Gefältnungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstimmliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**

E. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, **Budapest**.



?

UNDINE

?

NOCH NIE

DAGEWESEN!

100.000

kann man bei der Hauptziehung der Journalisten-Lose

die übermorgen Dienstag, den 21. Feber

unbedingt stattfindet

Kronen baar mit einer Krone gewinnen.

Haupttreffer 100.000 Kronen 10.000 Kronen etc. etc.

Preis eines Loses
1 Krone.

Zu haben: Bei allen Banken, Wechselstuben, Tabak-Trafiken und in der Administration dieses Blattes.